Soziale Volksabstimmung.

Ein Triumph des deutschen Sozialismus.

Eine Volksabstimmung im besten Sinne des Wortes war dieses Ergebnis des Tages der nationalen Solidarität, ein überwältigendes Bekenntnis zu dem Werke und Willen des Führer, vollkommen frei und unbeeinflußt und darum so überaus wertvoll und eindrucksvoll. Mit freudiger Begeisterung drängte sich das deutsche Volk in mitreißender Einmütigkeit um die Sammelbüchsen und zeigte damit, nicht nur, daß es gewillt ist, den Kampf gegen Not und Sorge der Volksgenossen mit aller Energie zu führen, sondern, daß es auch den Beauftragten des Führers, die hier die Sammler waren, volles Vertrauen entgegenbringt. Wenn im Ausland dann und wann behauptet wird, daß es nach der Statistik ja nur noch ½ Million Erwerbslose in Deutschland gebe und die Zahl der Bedürftigen, die unterstützt würden, in einem krassen Gegensatz dazu ständen, so muß darauf hingewiesen werden, daß 7 Millionen Arbeiter mit ihren Familien weit mehr als ein Viertel des deutschen Volkes, zum Teil 7 bis 8 Jahre erwerbslos waren und nur von den kargen Unterstützungssummen und Almosen lebten, daß diese Menschen, als sie wieder in Lohn und Brot gebracht wurden, oft weiter nichts mehr besaßen, als ein Dach über dem Kopfe und nicht über die geringsten Reserven an Kleidung, Wäsche, Haushaltungsgegenständen und vielen anderen mehr verfügten. All diese Sünden der Systemzeit und ihre Folgen zu beseitigen, dazu bedarf es noch einer langen sozialistischen Aufbauarbeit, die aus den Mitteln des Winterhilfswerkes geleistet wird, denn das Winterhilfswerk sorgt auch für die Tuberkulosen, sorgt für Mutter und Kind und die anderen großen Hilfsaktionen des Dritten Reiches für die Armen und Bedrängten. Das weiß das deutsche Volk und deshalb läßt es sich nicht beirren, sondern spendet bei jedem Male mehr und mehr, denn es will gründlich helfen, nicht nur in der dringendsten augenfälligen Not, sondern auch in der Verhütung neuer Krankheiten am deutschen Volkskörper. Das ist der Sinn des gewaltigen sozialen Sieges, der sich in dem diesmaligen Sammlungsergebnis dokumentiert.

7655476 RM. als Ergebnis des „Tages der Nationalen Solidarität".

Berlin, 5. Dezember. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt: Das vorläufige Ergebnis der diesjährigen Sammlung am Tage der Nationalen Solidarität im ganzen Reich beträgt 7 655 476,49 RM. Im Vergleich dazu betrug das Ergebnis des Jahres 1936 5 662 279,19 RM. Gegenüber dem Ergebnis des Jahres 1936 bedeutet das des Tages der Nationalen Solidarität 1937 also eine Steigerung um 1 993 197,30 RM. oder um 35,2 Prozent. Das Ergebnis dieses Jahres wird sich noch weiter erhöhen, da einige Teilergebnisse zur Stunde nicht endgültig vorliegen. Das Ergebnis des Jahres 1935 betrug 4 084 813,49 RM., das des Jahres 1934 4 021 000 RM.

Gau Sachsen an erster Stelle nach Berlin.

Berlin, 5. Dezember. Die Ergebnisse der Sammlungen am „Tage der Nationalen Solidarität" in den einzelnen Gauen Deutschlands, verglichen mit denen der Jahr 1934, 1935 und 1936, zeigen die große Steigerung; wir führen einige auf:

Gau	1934	1935	1936	1937
Berlin	300 000	324 324,66	545 258,25	633 285,16
Düsseldorf	104 000	119 633,33	179 375,50	205 377,27
Magdeburg-Anhalt	165 000	168 659,75	195 952,36	218 395,34
München-Oberbayern	123 000	159 330,09	264 317,36	357 002,51
Saarpfalz	61 000	90 365,40	99 021,63	179 024,52
Sachsen	**284 000**	**293 486,97**	**388 724,60**	**547 984,28**
Schlesien	232 000	191 836,02	248 512,52	311 614,90
Württemberg	200 000	189 713,73	321 644,66	388 599,73

Der Gau Sachsen hat demnach gegenüber 1936 eine Steigerung um 159 259,68 RM. oder nahezu 41 v. H. zu verzeichnen. Der Sachsengau steht mit diesem hervorragenden Sammelergebnis nach dem Gau Berlin wiederum an der Spitze aller deutschen Gaue!

Wohin man blickte im ganzen Lande Sachsen überall frohe, festlich Stimmung, Freude und Humor, Bereitwilligkeit, beizutragen zum Gelingen des Tages, den der Führer uns als ein Symbol schenkte, und so mitzuhelfen, die gewaltige Dankesschuld diesem Manne gegenüber abzutragen. In Dresden konzertierten auf mehreren Plätzen der Stadt Musikzüge der Gliederungen der Partei. Am Altmarkt sah man Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann und Kreisleiter Walter, in der Prager Straße SA.-Obergruppenführer Schepmann, am Postplatz SS-Gruppenführer Koppe, an der Waisenhausstraße NSKK.-Gruppenführer Leyn. In der Seestraße sammelte der Stabsführer der SA Sachsen, von Carlshausen, und an der Webergasse hatte Landesbauernführer Körner seinen „Stammplatz" bezogen. Generalarbeitsführer von Alten, NSFK.-Gruppenführer Zimmermann, LS.-Gruppenführer Schröder, sie alle, ebenso wie Generalmusikdirektor Dr. Böhm, Staatsschauspieler Linder oder Generalstaatsanwalt Jung brauchten nicht vergebens an die Opferfreudigkeit der Volksgenossen zu appellieren.

*

Dr. Goebbels dankt den Sammlern.

Dazu veröffentlicht Reichsminister Dr. Goebbels folgende Erklärung:

Der diesjährige „Tag der Nationalen Solidarität" hat seinem Namen Ehre gemacht.

In einer einzigartigen sozialen Volksabstimmung hat sich die deutsche Nation wiederum zum Führer und zu seinem Werk bekannt.

Ihr moralisches und finanzielles Ergebnis stellt alle daran geknüpften Erwartungen weit in den Schatten. Die gesammelten Summen werden mit dazu beitragen, ungezählten Armen unseres Volkes, vor allem Kindern, Müttern und Alten, eine besondere Weihnachtsfreude zu bereiten.

Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, allen, die an diesem stolzen Ergebnis mitgewirkt haben, den bekannten und unbekannten Sammlern, den Organisatoren und Propagandisten und den Millionen gebefreudigen Spendern herzlichst zu danken. Sie haben einen Nachmittag im Dienste eines nationalen Sozialismus gestanden, der sich nicht in hohlen und leeren Programmen, sondern in Taten der Opferbereitschaft und Nächstenliebe dokumentiert. Sie haben dabei mitgeholfen, die Einigkeit und Gemeinschaft unseres Volkes zu stärken und zu erhärten.

Besonderer Dank aber gebührt bei dieser Gelegenheit den ungezählten namenlosen Sammlern und Helfern des WHW. und der NSV., die nicht nur einen Nachmittag, sondern ein ganzes Jahr im schweren und entsagungsvollen Dienst unseres deutschen Sozialismus stehen. Uns Sammlern vom „Tag der Nationalen Solidarität" war es ein Bedürfnis, uns an diesem Nachmittage einmal sichtbar und demonstrativ an ihre Seite zu stellen, um damit vor aller Welt unsere innere Verbundenheit mit ihnen und unsere Bewunderung für ihr Werk zum Ausdruck zu bringen.

Wir alle aber sind stolz und glücklich, einem Volke anzugehören, das am „Tage der Nationalen Solidarität" wieder einmal, wie so oft, Gelegenheit hatte und nahm, seine besten und ergreifendsten Tugenden sich selbst und der Welt zu zeigen: Gemeinschaftssinn, Disziplin, Opferbereitschaft, Ausdauer und Humor, eine offene Hand und ein großes, gütiges Herz.

Heil unserem Führer!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda
Dr. Goebbels.

„Eine Bilanz des deutschen Glaubens."

Die Berliner Montagspresse nimmt zu dem überwältigenden Ergebnis des „Tages der Nationalen Solidarität" in ausführlichen Leitartikeln Stellung:

So schreibt der „Völkische Beobachter" unter der Ueberschrift „Bilanz des Glaubens" u. a. folgendes: Da mögen die geistigen Väter der Demokratien uns ein Beispiel des dokumentierten Volkswillens herbringen. Mit dieser besonderen, uns eigenen Art der Volksbefragung können und sollen sie sich abfinden. Ob es eine wahrhaftigere, weil ungezwungenere und geheimere Volksabstimmung geben kann, bezweifeln wir.

Was heißt denn Gold, was sind schon Devisen vor dieser besten wahrsten Währung und zuverlässigsten Kraft? Und was sollen letzten Endes die Sorgen, die der Tag, vielleicht auch das Jahr, uns bringen, vor einem Blick über diese Bilanz des deutschen Glaubens.

Im „Montag" heißt es u. a.:

Der 4. Dezember 1937 ist zu einer Volksabstimmung geworden, wie sie eindrucksvoller noch kein Staat erlebte.

Niemand war gezwungen, auf die Straße zu gehen, niemand war gezwungen, ein Scherflein in die Büchse zu werfen. Niemand konnte und wollte eine, wie auch immer geartete Kontrolle darüber ausüben, ob der eine oder andere sich dem Gemeinschaftsruf entzog. Wer wollte, konnte zu Hause bleiben. Wer keine innere Verpflichtung zum Opfern fühlte, konnte seine Taschen verschlossen halten. Aber wir erlebten, daß der Appell zur freiwilligen Mitarbeit an den sozialistischen Aufgaben, die der Führer uns stellte, nicht Ablehnung, sondern ein so starkes millionenfaches Echo fand, wie wir es noch vor wenigen Jahren für unmöglich gehalten hätten.

Die „Montagspost" schreibt in ihrem Artikel: Das Winterhilfswerk, für das nun an einem einzigen Tage wiederum eine so phantastische Summe von über 7,6 Millionen RM. aufgebracht worden ist, muß schon als der augenfälligste Beweis dafür angesprochen werden, wie unter Adolf Hitlers Führung im Dritten Reich Schritt um Schritt der Nationalsozialismus, vom Führer einmal zum Programm einer Revolution erhoben, verwirklicht wird.

Mögen anderswo in bestimmter Regelmäßigkeit eine Vielzahl von Parteien um die Gunst der Völker werben, wir in Deutschland schließen uns in bestimmter Regelmäßigkeit zusammen, um der Welt immer wieder den Beweis dafür zu bringen, daß wir Deutschen uns, jeder mit jedem verschworen haben, das Ziel zu erreichen, das Adolf Hitler aufsteckte: Ein freies, ein gesundes, ein geschlossenes, ein starkes Deutschland!

*

Volksabstimmung der Nächstenliebe.

Deutschland hat der Welt eine große Lehre erteilt.

Paris, 6. Dezember. Die Pariser Morgenpresse berichtet über den gewaltigen Erfolg des Tages der Nationalen Solidarität, der alle bisherigen Rekorde übertroffen habe. Der Berliner Sonderberichterstatter des „Journal" widmet dieser „Volksabstimmung der Nächstenliebe" einen langen Artikel, in dem einleitend festgestellt wird, daß die nationalsozialistische Staatsform am Sonnabend einen großen Sieg errungen habe. Wer werde, so fragt der Verfasser, zu behaupten wagen, daß die Sammlungen auf der Straße und in den Kaffeehäusern sich auch nur im mindesten von der absoluten Freiwilligkeit des Spenders entfernt hätten? Das nationalsozialistische Deutschland und das deutsche Volk haben in Wirklichkeit den anderen Ländern und den anderen Völkern eine große Lehre erteilt. Deutschland hat feierlich das Vertrauen in Adolf Hitler bestätigt. Man habe sich erneut von der Treue überzeugen können, die dem Regime vom deutschen Volk entgegengebracht wird.

Die Liebe des Ognjenus Laborius

Roman von Hans Heuer

24] (Nachdruck verboten.)

Es war nur gut, daß sie noch rechtzeitig genug dahinterkam, daß das Spiel nicht weiterging.

Sie raffte sich auf.

Eilte plötzlich zum Schrank, riß die Tür auf und nahm ihre Sachen heraus. Warf sie auf den Tisch. Oeffnete den Koffer und warf alles wahllos hinein.

Nicht eine Minute konnte sie mehr hierbleiben.

Sie schämte sich vor sich selbst, wenn sie daran dachte, daß es in dieser kurzen Zeit, seitdem sie Hans Löckner kannte, Augenblicke gab, in denen ihr Herz eine leise Hoffnung, ein zages Blühen aufwachsen fühlte.

Sie mußte fort von hier .. durfte auf keinen Fall noch einmal mit ihm zusammentreffen.

Mit einem Ruck schloß sie den Kofferdeckel.

Rief Frau Mutzenbauer, die eilig kam, um sich nach den Wünschen Renates zu erkundigen. Erstaunt blieb sie auf der Schwelle stehen, als sie das junge Mädchen im Mantel und Hut, fertig angekleidet vor sich stehen sah, den Koffer neben sich.

„Nanu, Fräulein Petersen?"

„Ich muß leider fort, Frau Mutzenbauer."

„Aber wieso denn? Sie wollten doch ... Sie wollten doch für längere Zeit bleiben? Hat vielleicht das Liefert ..?"

Renate schüttelte heftig den Kopf.

„Nein, Frau Mutzenbauer, es hat gar nichts mit Ihnen zu tun! Es ist etwas anderes ... ich kann Ihnen das nicht sagen ... aber ich muß fort!"

„Haben Sie eine Unglücksnachricht bekommen?" forschte Frau Alwine Mutzenbauer ängstlich.

Renate zögerte einen Augenblick. „Ja!" sagte sie dann. „Bitte, machen Sie mir meine Rechnung fertig ... und mein Gepäck ... Sie sind wohl so liebenswürdig und geben es dem Dienstmann, den ich danach schicke?"

„Ja, ja, natürlich!" nickte Frau Mutzenbauer, noch immer ein wenig fassungslos dem plötzlichen Auszug gegenüberstehend. Dann fiel ihr etwas anderes ein: „Und soll ich dem Herrn Löckner nichts bestellen?"

„Nein!"

So seltsam schroff klang dies Nein, daß Frau Mutzenbauer das junge Mädchen verblüfft anblickte.

Sie sah in ein schmales, blasses Gesicht, sah einen Mund, der sich merkwürdig fest zusammenpreßte, und sah Augen, in denen es verdächtig schimmerte.

Frau Mutzenbauer hatte ein Leben der mannigfachsten Erfahrungen hinter sich ... in den Räumen des Fremdenheims Vienna hatte sich so manche Tragödie und manche Komödie abgespielt. Es war für sie nicht schwer zu erraten, wenn man den Klang dieses schroffen, harten Nein im Ohr hatte, was geschehen war.

Frau Mutzenbauer versuchte es mit einem Lächeln.

„Aber, gnädiges Fräulein .. so arg wird's doch net gewesen sein! Der Herr Löckner ..."

„Liebe Frau Mutzenbauer!" Das kam fast ein wenig gereizt von den Lippen des jungen Mädchens. „Ich habe keine Zeit ... ich muß fort!"

Worauf Frau Mutzenbauer etwas gekränkt die Achseln zuckte und sich der Tür zuwandte.

Wenn so ein unerfahrenes junges Ding nicht auf den Rat einer reifen, durch hundert Schulen gegangenen Frau hören wollte ... schön! Frau Mutzenbauer drängte sich nicht auf!

*

Eine knappe Stunde später erlebte Frau Alwine Mutzenbauer noch eine Ueberraschung.

Zwei Männer kamen. Beide in hellbraunem Mantel, beide von derselben Größe und Gestalt, beide mit Brille.

Frau Mutzenbauer stieß im ersten Augenblick einen Schrei aus, der, von unbefangenen Ohren aufgefangen und zum Gehirn weitergeleitet, unzweifelhaft den Begriff eines Raubüberfalles ausgelöst hätte.

Der eine der beiden Männer lachte hellauf.

„Liebe Frau Mutzenbauer, fallen Sie um Gottes willen nicht in Ohnmacht! Erstens kann das bei Ihrem respektablen Eigengewicht eine unangenehme Sache werden ... und zweitens bezweifle ich, daß meine Kraft allein genügt, Sie aufzufangen!"

Frau Mutzenbauer starrte die beiden Männer, die da vor ihr standen, noch immer völlig außer Fassung an. „Ja, was .. was soll denn das heißen? Wer ... ist denn ..."

„... Der echte Laborius?" fuhr Ernst Löckner fort und nahm die Brille ab. „Das herauszubekommen, überlasse ich ihrer fabelhaften Beobachtungsgabe!"

Jetzt endlich fiel — wie Ernst Löckner schmunzelnd feststellte — bei Frau Mutzenbauer der Groschen.

„Jesses, der Herr Löckner! Ich denke, Sie sind in Amerika?"

„War ich ... war ich, beste Frau Mutzenbauer!"

„Und .. und Schauspieler sind Sie doch auch!"

„Und was für einer!" lachte Ernst Löckner. „Ich habe geschauspielert, daß die Leute vor Bewunderung auf den Rücken gefallen sind! Die Frauen haben meine gottbegnadeten Hände geküßt."

Frau Alwine war die alte.

„Haben Sie denn mit den Händen gespielt?"

„Eigentlich waren ja die Hände meines Bruders gemeint ... aber Sie wissen ja, Glaube macht selig!"

„Das verstehe ich nicht!" bekannte Frau Mutzenbauer.

„Das kann ich mir denken ... ich selbst verstehe es ja kaum! Aber, liebe Frau Mutzenbauer ... was sagen Sie dazu, daß ich die Absicht habe, mich wieder bei Ihnen einzumieten?"

„Ich freue mich ... ich freue mich aufrichtig!" lachte Frau Mutzenbauer glückselig. „Und werde sofort das zweite Bett aufstellen lassen ..."

„Was denn, was denn?" Ernst Löckner mimte Erstaunen. „In der kleinen Kammer dort hinten?"

„Ja, Ihr Herr Bruder ..."

„Hören Sie mal zu, beste Frau Mutzenbauer, für meinen Bruder war die Kammer gut genug — er ist nun mal so bescheiden! —, aber ich bin der Privatsekretär von Mister John P. Everking! Also ein kleines Staatszimmer müßten Sie schon frei machen für mich."

Frau Mutzenbauer strahlte.

„Aber natürlich ... es trifft sich gerade gut ... vor einer Stunde ist das Zimmer von Fräulein Petersen frei geworden!"

Hans Löckner hatte sich bisher damit begnügt, lächelnd die lustige Unterhaltung zwischen Frau Mutzenbauer und seinem Bruder zu verfolgen; jetzt aber mischte er sich plötzlich ein:

„Das Zimmer von Fräulein Petersen? Was heißt das? Ist Fräulein Petersen ..."

„Sie ist ausgezogen ... genau vor einer Stunde!" bestätigte Frau Mutzenbauer.

„Und ... und warum?"

„Ja, das ist es ja gerade! Es lag nicht der kleinste Grund vor! Auf einmal erklärte sie mir: Ich verlasse sofort das Heim! ... Auf meine Frage ..."

(Fortsetzung folgt.)